

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eisenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 109.

Donnerstag, den 16. September 1915.

23. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zufolge Bekanntmachung des Kreis Ausschusses sind von den Bäckern abzuliefernde Brotkartenabschnitte 15. d. Mts. ab bei dem Kreis Ausschusse des Landtags Wiesbaden, in Wiesbaden, Lessingstr. 16, am Montag Vormittag jeder Woche unter Beifügung eines Abwehrungsantrages abzugeben.

Der Kreis Ausschuss prüft die von den Bäckern abgelieferten Brotkartenabschnitte und gibt auf Antrag dem Kreise verpflichteten Mühle Auftrag zur Lieferung von Mehl in der nach den abgelieferten Brotkartenabschnitten verordneten oder veränderten Menge. Der Mühle ist über das von ihr verabsorgte Mehl Empfangsbcheinigung zu erteilen, auf Grund deren der Kauf von der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse Deutschland, Filiale Frankfurt a. M. in Frankfurt a. M. angefordert wird und an diese Kasse zu zahlen. Die Zahlung ist innerhalb 8 Tagen auf das Postkonto Nr. 329 der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M. bewirken unter Benutzung von Zahlkarten-Formularen, die den Rechnungen beigelegt sind.

Schierstein, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Zufolge höherer Weisung haben sich auch die Beschädigten von 1914/15 in der Zeit vom 16. d. Mts. beim Bezirkskommando zur Stammtafel melden.

Schierstein, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Einzahlung der Gras- und Holzsteuergelder der sonstigen Rückstände zur Gemeindekasse wird zum 20. Sept. erwartet. Nach dieser Frist beginnt Beitreibungsverfahren.

Schierstein, den 16. September 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 18. September 1915 nachmittags von 2—7 Uhr alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 17. September 1915 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B. C.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: D. E. F. G.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: H.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: I. und K.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 18. September 1915 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: U.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: V. W. X.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Anträge nicht geleistet.

Schierstein, den 16. September 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Joffres Luftschlösser.

3. In einer Zuschrift, die der „Münchener Zeitung“ von „hochgeschätzter Seite“ zugeht, heißt es unter anderem: „Die Vorbereitungen zu einem breiten Einmarsch ins Elsaß werden von französischer Seite schon seit Monaten betrieben. Das heißt die Hauptaufgabe des Generals Joffre. Er will sie mit oder ohne Verletzung der Neutralität der Schweiz durchführen will oder kann, steht noch dahin. Er richtet sich für beide Fälle ein, und in beiden ist den Italienern eine wesentliche Rolle zugebach.“

Alexander Bonet die „Art. 24.“

Gedanten

die in dieser Zuschrift des Münchener Blattes ausgesprochen werden, sind nicht neu und haben insbesondere dort, wo der freien Diskussion solcher Fragen keine Rücksichten entgegen stehen, wiederholt zu Erörterungen geführt. Man kann auch wohl annehmen, daß es sich dabei nicht bloß um leere Gerüchte zu handeln braucht, weil die französische Heeresleitung an sich zweifellos Interesse an einer Ausdehnung des von Franzosen besetzten Gebietes im Elsaß hat, zumal da von einer neuen gemeinsamen Offensive der englisch-französischen Streitkräfte noch immer nichts zu verspüren ist. Daß eine italienische Hilfe den Franzosen willkommen wäre, liegt auf der Hand, und die Aussichten einer Teilnahme italienischer Streitkräfte an den Kämpfen auf unserem westlichen Kriegsschauplatz wurde schon beim Eintritt der Italiener in den Krieg erörtert. Je ungünstiger die Aussichten der Italiener auf den anderen Kriegsschauplätzen sind, desto näher würde an sich eine Beteiligung der italienischen Armee in Frankreich liegen. Auch war, wie man weiß, Herr Joffre erst kürzlich im italienischen Hauptquartier. Aber trotzdem glauben wir auch der Entscheidung dieser Frage mit derselben Gelassenheit entgegen sehen zu können, mit der das deutsche Heer eine Offensive Joffres gegen die Südwende unseres Reiches beurteilen würde. Wie man jedoch in der Schweiz über die Möglichkeit einer Neutralitätsverletzung denkt, wie nüchtern man dort allen Gerüchten und Vermutungen gegenübersteht, und wie wohlgerüstet das Heer der Eidgenossenschaft für alle Möglichkeiten ist, darüber haben wir schon des öfteren Stimmen aus der Schweiz gehört, daß sie alles tun wollen, um der Verletzung der Neutralität zu begegnen.

Das englische Parlament.

Der Reuter meldet: Das englische Unterhaus hat seine Sitzungen wieder eröffnet. Alsquith teilte mit, daß er einen Kriegskredit zur Abstimmung bringen und eine Uebersicht des Zustandes geben werde. Inbezug auf die Dienstpflichtangelegenheit fand eine kurze und sehr flüchtige Erörterung statt, der Alsquith durch die Erklärung ein Ende machte, daß die Regierung bald ihre Meinungsäußerungen über dieses Problem dem Hause vorlegen werde. Schatzsekretär Mac Kenna teilte dem Unterhause mit, daß der Verkauf der Kriegsanleihegutscheine von 5 und 10 Pfund und 1 Pfund und der Verkauf der Zertifikate von 5 Pfund bis zum 4. September 2 478 000 Pfund schätzungsweise eingebracht hatte. In diesem Betrage sind die Anleihezertifikate nicht mit eingeschlossen, die durch Vermittlung der Postbüros und der Banken erhalten worden sind und die bis zum 4. September sich auf 30 614 000 Pfund belaufen.

Die beiden Hauptfragen, die das Parlament beschäftigen werden, werden die Einführung von Steuern sein und die Erörterung über die Einführung der Dienstpflicht. Zu gleicher Zeit wird die Arbeiterfrage der Regierung viel zu schaffen machen, zumal eine Bewegung der Eisenbahnarbeiter vor der Tür zu stehen scheint. (3.)

Englische Verluste.

Zens. Hft. Im englischen Unterhaus teilte ein Mitglied des Kriegsministeriums mit, daß die Gesamtzahl der englischen Verluste sich bis zum 21. August auf 381 983 Offiziere und Mannschaften stelle, und zwar seien getötet: 4965 Offiziere und 40 992 Mannschaften, verwundet: 9973 Offiziere und 241 086 Mann, vermisst: 1501 Offiziere und 53 466 Mann. — (Die letzte amtliche Veröffentlichung über die Gesamtzahl der englischen Verluste erstreckte sich auf die Zeit vom 22. August 1914 bis 18. Juli 1915 und betrug 331 889. In einem weiteren Monat, bis zum 21. August d. J., kamen also über 50 000 Mann hinzu (Dardanellen). Die oben mitgeteilte Gesamtzahl umfaßt also etwa das erste Kriegsjahr der englischen Armee. Auch bei dieser neuen Berechnung sind jedoch die Verluste an Farbigem, sowie diejenigen auf minder wichtigen Nebenkriegsschauplätzen nicht inbegriffen, bei deren Mitzählung die Gesamtsumme ganz erheblich anwachsen würde. Außerdem ist zu bedenken, daß in die Wochen seit Abschluß der obigen Verlustliste die neuesten erbitterten Dardanellenskämpfe, die wieder fürchterliche Opfer gefordert haben, gefallen sind.)

Der Seekrieg.

Versenker englischer Transportdampfer.

3. Wie die „Post“ aus Wien meldet, hat ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot, das Schiffskapitän Ritter von Trapp kommandierte, vor einigen Tagen in der südlichen Adria einen großen englischen Transportdampfer versenkt und vertriebt.

Von der französischen Handelsflotte.

Die „Dépêche de Lyon“ meldet aus Paris: Bis hier sind infolge der Kriegsergebnisse 29 französische Schiffe verloren gegangen; davon sind 13 Segelschiffe, 13 Dampfer und drei Fischerboote. Die Wasserverdrängung dieser Schiffe betrug 68 977 Tonnen.

Der Kampf um die Dardanellen.

Der Aus Athen liegt folgender Bericht von den Dardanellen vor: Die Lage der englischen und französischen Landungsstruppen auf der Halbinsel Gallipoli gestaltet sich infolge des Mangels an Trinkwasser immer schwieriger. Die vorhandenen Brunnen sind zum größten Teile ausgetrocknet und das noch in ihnen enthaltene Wasser hat sogar nachteilige Folgen für die Pferde und Maultiere gezeigt. Das Trinkwasser für die Truppen wird in Zantdampfern von Ägypten und von den ägyptischen Inseln herbeigeschafft. Der Transportweg bis zu den vordersten Schützengräben dauert drei bis vier Stunden und ist nur unter Gefahren und Schwierigkeiten möglich. Den Mitte September einsetzenden Stürmen sieht die englische Militärverwaltung noch besonders mit großer Sorge entgegen.

3. Auf die Frage, was aus den Dardanellen-Lenkämpfen wird, antwortet eine unterrichtete Seite im „Berl. Kol.-Anz.“: Wenn man in den englischen Blättern Einzelheiten über die letzten Kämpfe an den Dardanellen, besonders aber über den Angriff bei Anaforta am 21. August liest, mit seinen riesigen Verlusten, so hat die jetzt eingetretene Ruhe in den englischen Linien nichts Erstaunliches. Trotz der begreiflichen Unlust der Engländer, das Experiment zu wiederholen, lassen die in näher Zeit besonders im Golf von Saros auftretenden Süd- und Weststürme den Verbündeten nur noch eine kurze Spanne Zeit, wenn sie ihr Glück gegen die türkischen Linien noch einmal versuchen wollen. Im türkischen Lager erwartet man daher noch in dieser Woche einen allgemeinen wütenden Angriff, für den bei den Alliierten seit einigen Tagen die Vorbereitungen im Gange sind. Später dürften die Elemente Winterruhe gebieten. Die Südwinde sind in der Regel vom Herbst bis zum Frühjahr vorherrschend. In türkischen Kreisen hält man die Fortsetzung des Landungsangriffs auf Gallipoli für den Winter für ausgeschlossen. Man erwartet noch einen großen Angriff und dann Schluß durch die Elemente, unterstützt durch die Bajonette der braven Anatolier.

II. Die Berliner „Post“ meldet aus Zürich: Einem Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge haben die ersten italienischen Truppentransporte nach Kleinasien begonnen. 3.

Nachrichten über den Krieg.

Das deutsche und russische Rote Kreuz.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Zwischen dem deutschen und dem russischen Roten Kreuz ist unter Zustimmung der beteiligten Regierungen eine Verständigung erzielt worden, wonach drei deutsche Rote-Kreuz-Schwesteren Rußland und drei russische Rote-Kreuz-Schwesteren Deutschland bereisen, um mit Delegierten des baltischen Roten Kreuzes die Kriegsgefangenen- und Zivilgefangenenlager zu besichtigen.

Der Papst und der Krieg.

Zens. Hft. Der „Observatore Romano“ drückt seine Freude darüber aus, daß es der Vermittlung des durch hervorragende französische Katholiken amtierten Papstes gelungen sei, zwischen Frankreich und Deutschland ein Uebereinkommen wegen Aufhebung der Gefangenenlager in Dakhomah und den norddeutschen Mooren zustande zu bringen, wofür die deutsche Reichsregierung dem Papste danke.

Englisches.

Die „Im Kohlenrevier von Südwales“ ist ein neuer Ausbruch ausgebrochen. 1100 Bergleute streiken wegen der Einstellung nichtorganisierter Arbeiter.

Zens. Hft. Der englisch-französische finanzielle Kommissionsrat hat die Absicht, eine Anleihe von einer Milliarde Dollars aufzunehmen und zwar gegen englische und französische Staatsobligationen. Es besteht Grund zur Annahme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich nicht mit dieser Anleihe befassen wird, da sie dies als eine nicht neutrale Handlung betrachten würde. Falls das Geld zu erhalten ist, soll es ganz für Amerika verwandt werden.

Die „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel, das englische Volk werde die Beibringung

mit annehmen, wenn ihm bewiesen werde, daß es ein unbedingtes Mittel des Sieges sei. Aber die Beweisführung habe noch nicht einmal begonnen.

Russisches.

BB. „Njetch“ meldet: Die Petersburger Stadtvorordneten haben einen Beschluß angenommen, nach welchem es auch von der Stadtverwaltung in der schweren Zeit für notwendig erachtet wird, dem Zaren die ungekürzte Wahrheit zu sagen. Die Mißerfolge lagen in den Klaffenden Schäden in Rußland, in der tiefen Desorganisation, der Unfähigkeit der Regierung und in der verbrecherischen Tätigkeit derer, die berufen sind, den Sieg vorzubereiten. Der Beschluß verlangt eine Regierungsmacht, die nicht mit den Sünden der Vergangenheit behaftet sei und das Vertrauen des Volkes besitze. Der „Njetch“ behandelt die Resolution in einem Leitartikel und fügt hinzu, daß in ganz Petersburg das Gerücht umgehe, daß das Ministerium den Beschluß beiseite gelegt und keinerlei Notiz davon genommen habe.

BB. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Ministerpräsident Goremykin ist nach dem Hauptquartier abgereist, um dem Zaren über die Forderungen des Duma-Blokes zu berichten und ihm das Ergebnis der Besprechungen zwischen dem Bloch und dem Kabinett mitzuteilen. Man nimmt an, daß die Demission Goremykins und mehrerer seiner Ministerkollegen in den nächsten Tagen erfolgen wird und erwartet, daß die nächsten Tage große Entscheidungen bringen werden, sowohl was die Fortführung des Krieges anbetrifft, als auch in bezug auf die inneren Verhältnisse des Reiches.

3. Während die russischen Blätter bis vor kurzen die entschlossene und patriotische Haltung des „Dorjes“ nicht genug zu rühmen wußten, geben sie jetzt zu, daß unter den Bauern ein entschiedener Umschlag der Stimmung eingetreten ist.

BB. Die russische Zeitung, der „Njetch“, bewundert die Energie der Deutschen bei der Instandsetzung von Wegen durch unwirtliche Sümpfe.

Genf. Bl. Die Londoner „Times“ melden aus Riga: Alles, was dem Feind bei einer Besetzung von Riga nützlich sein könnte, ist weggeführt worden. Die Verteidigungswerke der Stadt sind in gutem Zustand.

Genf. Bl. Nach der erfolglosen Zusammenziehung der ersten russischen Dardanellenarmee bei Odessa ist nun die Aufstellung eines zweiten Landungsstörps in Stärke von neun bis elf Divisionen erfolgt. Aber auch dieses mußte nach dem Westen verschoben werden, um unter Krenn-Lampfs Befehl zum Schutze von Vessabien zu dienen.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 16. September 1915.

„Herzliche Bitte an die Einwohner Schiersteins. Unter diesem Hilferuf richtet die Kommission für die Kriegsfürsorge abermals einen Appell an die hiesige Bürgerschaft um die Gewährung von Mitteln zur ferneren Unterstützung der bedürftigsten unter den Kriegerfamilien. Gewiß mit Recht wird immer auf die Opferwilligkeit des deutschen Volkes hingewiesen. Aber doch hat wohl jeder, der in irgend einem vaterländischen Interesse den guten Willen seiner Mitbürger angerufen hat, dann und wann das ablehnende oder

Die schwarze Dame.

Novelle.

Germine war heute auffallend still; sie schenkte sich mehr als sonst mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Ich unterbrach das Schweigen, teils aus Galanterie, teils aus Neugierde.

Sie wollen mir von dem verstorbenen Herrn von Alby erzählen, begann ich. Es ist mein sehnlichster Wunsch, den Mann kennen zu lernen, dem Sie Ihre Liebe auch über das Grab hinaus bewahren.

Es schien, als ob sie auf diese Aufforderung gewartet hätte.

Ach ja, ich erinnere mich! sagte sie mit einem sanften Lächeln. Ich spreche gern von dem Verstorbenen, zumal wenn ich voraussetzen darf, daß ich Teilnahme finde.

O, könnte ich Ihren Schmerz lindern, dünnte ich ihn verschlucken! rief ich eifrig. Es ist mir ein peinigendes Gefühl, Sie, so jung und schön, der Freuden des Lebens beraubt zu sehen.

Lassen Sie mir den Schmerz, mein Herr, sagte sie melancholisch. Ich habe ihn lieb gewonnen wie einen Begleiter, an dessen Seite ich eine Wüste durchschreite.

Das Leben eine Wüste! O, Madame, Ihnen bietet es der Freuden noch viel, Ihnen kann es zu einem Paradiese werden, in dem Sie Glück empfangen und Glück verbreiten. Sie handeln grausam gegen sich selbst und gegen andere, wenn Sie sich nicht daran gewöhnen, das Leben mit freundlichen Blicken zu betrachten.

Lassen wir das! sagte Sie fast befehlend. Jeder Mensch betrachtet aus seinem eigenen Gesichtspunkte die Dinge dieser Welt.

Ich beschreibe mich gern, Madame. Wenn ich in meiner Teilnahme ein wenig zu weit ging, so verzeihen Sie mir gütigst.

Ihnen, aber keinem andern, Herr Albrecht! Verdienen ich auch diesen Vorzug?

Als Antwort auf diese Frage wehte ich Sie in die Geheimnisse meiner Vergangenheit ein. Da Sie, wie Sie sagen, einige Teilnahme für mich hegen, wird Ihnen mein Schicksal vielleicht einlaß Interesse abgewinnen.

doch halb abwehrende Wort hören müssen: Ich habe schon so viel gelant! Nur Gedankenlose können so sprechen. Diese Gedankenlosen haben ja gar keine Ahnung, wie verzerrt lächerlich jenes Wort erscheint, wenn es gemessen wird an dem Opfer, das unsere Helden mit jedem Tropfen Blut dem Vaterland und damit uns allen darbringen, auch jenen Gedankenlosen, die trotz dem Kriege wie mitten im Frieden leben dürfen und die da sprechen: „Wir haben schon so viel gelant!“ Nein, jeden Morgen — und haben wir noch so viel gelant — jeden Morgen müssen wir, beschämt durch unsere Helden, uns neu vorhalten und bekennen: Wir, die Dahingeliebenen, tun so wenig.“ Wir können so wenig tun. Aber wir wollen wenigstens alles tun, was wir irgend tun können. Wir wollen ohne abwehrendes Wort die Hände, die uns in den nächsten Tagen im Namen der bedürftigen Frauen und Kinder unserer Krieger entgegengestreckt werden, nicht abweisen. Wir wollen alles tun, was wir nur irgend können für die, die sich draußen selber opfern, für ihre Angehörigen, die unter ihnen am meisten leiden unter der gemeinsamen Not des Vaterlandes.

92 Jahre alt. In verhältnismäßig guter Gesundheit und vollkommen geistiger Frische vollendet am kommenden Samstag, den 18. d. Mts. der Veteran Rüdiger Adolf Schröder von hier sein 92. Lebensjahr. Dem greisen Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch!

—s Kriegsfürsorge. Wie bereits mitgeteilt, hat die Kommission beschlossen, für die Kriegerfamilien den Winterbedarf an Karloffeln einzukaufen und diese zum Selbstkostenpreis abzugeben. Anmeldungen werden auf immer 1 des Rathauses von morgens 8 bis 9 Uhr bis zum 25. September entgegengenommen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

* Auch die Kriegsbeschädigten müssen sich anmelden. Zufolge höherer Weisung haben sich auch die Kriegsbeschädigten von 1914/15 in der Zeit vom 16. bis 18. d. Mts. beim Bezirkskommando zur Stammsrolle anzumelden.

* Die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe nehmen bei der Nassauischen Landesbank einen außerordentlich günstigen Verlauf. Fast sämtliche Klassen haben eine starke Zunahme gegenüber der zweiten Zeichnung in der entsprechenden Zeichnungszeit gemeldet. Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß jedenfalls wieder, wie bei den vorgehenden Zeichnungen, in den letzten Tagen ein außerordentlicher Andrang bei allen Klassen der Landesbank entstehen wird. Deshalb sollten alle, die sich an der Zeichnung beteiligen wollen, dies möglichst bald besorgen.

Aus aller Welt.

Liebesdrama. In einer Gartenlaube bei Limburg a. d. L. fand man den Kaufmann Hähmeiche aus Aßeln und seine Geliebte, ein Fräulein Gieb aus Romborn i. W. erschossen vor. In einem Briefe, der neben den Toten lag, hatten die beiden den Verwandten von ihrer Absicht Mitteilung gemacht und Abschied genommen.

Unfälle. Infolge Scheuens der Pferde vor einer Lokomotive stürzte der bayerische Landtagsabgeordnete Luz von Dettlingen in Schwaben von seinem Fuhrwerk und erlitt schwere innere Verletzungen.

Aus dem Zuge gestürzt. Auf der Straße Hamburg — Bremen stürzte während der Fahrt ein

Sie sprach die letzten Worte mit bewegter Stimme, in einem Tone, der mir tief zu Herzen ging. Ich legte das Ruder bei Seite, und sank mich auf den Boden der Barke zu ihren Füßen nieder. Die letzten Strahlen der Sonne waren verschwunden. Wir saßen an dem Ufer hin, in dessen Gebüsch einzelne Vögel ihr Abendlied sangen. Ich besand mich in einer feierlichen, wunderbaren Stimmung. Germine legte ihren großen Hut ab und warf die schweren Bänder zurück, die wie eine dunkle Flut auf die Alabastrerschultern fielen. Nachdem sie mich einen Augenblick forschend angesehen, begann sie:

Mein Vater war Bankier in Wien und hinterließ mir, seinem einzigen Kinde, ein bedeutendes Vermögen. Der Kommerzienrat Haber ward nach dem Willen des Verstorbenen mein Vormund. Der gute Mann wollte nicht nur mein Vermögen, sondern auch mein Herz verwalten; er suchte mich zu bestimmen, seinen Sohn zu heiraten. Ich sage nichts von den Mitteln, die er zu diesem Zwecke anwandte, sondern berichte nur, daß des Vormunds Absicht an meiner Liebe zu einem jungen Offizier der kaiserlichen Garde scheiterte. Ich war achtzehn Jahre alt; aber der Entschluß stand in mir fest, entweder unverheiratet zu bleiben, oder Konstantin von Alby meine Hand zu reichen. Diesen Entschluß teilte ich meinem Vormunde mit. Konstantin war um meine Hand und erhielt unter dem Vorwande eine abschlägige Antwort, daß ich noch zu jung sei, um mich verheiraten zu können. Die Hindernisse, die man uns entgegenstellte, trugen nur dazu bei, unsere gegenseitige Neigung zur Leidenschaft zu steigern. Gewöhnlich saßen wir uns zur Vesper in der Stephanskirche. Eines Tages erschien Konstantin bleich und verstört; er sagte mir, daß er zu einem Regimente nach Mailand versetzt sei und in drei Tagen in seine neue Garnison abgehen müsse. Das war ein Mißschlag aus heiterer Luft. Der Kommerzienrat war in den höheren militärischen Kreisen bekannt, und nur seinem Einflusse konnte ich die Entfernung des Geliebten zuschreiben. Mein Herz war nicht minder groß, als meine Entrüstung. Wir schwuren uns, kneidend vor dem Altare Gottes, ewige Treue. Konstantin leistete seiner Ordre Folge und ging an dem bestimmten Tage nach Mailand ab. Wir unterhielten einen regen Briefwechsel. Ach, mein Herr, jene Zeit war eine Schmerzbolle, aber doch auch eine glückliche. Ich liebte wie Julia, und Konstantin liebte wie Ro-

junges Mädchen aus einem Wagen 4. Klasse. Für aufgesprungen war. Das Mädchen wurde verletzt nach Bitterfeld zurücktransportiert, wo es liegen war.

Feuersbrunst. In der Scheune eines Landwirts in Stebusewes (Böhmen) brach ein Brand der in vier Stunden das halbe Dorf in Asche und große Mengen Getreide und Futtermittel zugrunde gegangen.

Ein Brudermörder. Zwischen der im Hause lebenden, früheren Gutsbesitzerin Julie Bräun in Ostrowitz und ihrem 28jährigen Sohn Stanislaus waren wiederholt Zwistigkeiten entbrannt. Sie setzten den jüngeren Sohn, den 22jährigen, derartig in Aufregung, daß er nach einem Wortwechsel mit seinem Bruder ein Messer zog und ihn erschlug.

Wo liegt der Kern des Übels?

Vor aller Welt muß klargestellt werden, wie trübselig und verächtlich alle diejenigen Fälle sind, denen der einzelne versucht, bei einer schweren Forderung des Vaterlandes die Ernährung der Bevölkerung aus eigennützigen Gründen zu erschweren. Leute, die sich in schwerer Zeit so vergehen wie diejenigen, die Lebensmittel zu hoher Treibe müssen gebrandmarkt sein für den Rest ihres Lebens. So sprach am 21. August im Deutschen Reichstag stellvertretende Reichstänzer. Er hat damit dem ganzen Volke aus der Seele gesprochen. Denn nicht bittet heute mehr die Gemüter der Mütter dabei auch schon die der Familienväter draußen im Feld nichts erschwert seelisch und auch rein tatsächlich die Widerstandskraft im Innern wie das Gefühl, wir zwar genug Lebensmittel haben, um zu leben, aber es nicht fertig bringen, ihre Preise so zu senken, daß diejenigen, die sie kaufen müssen, sie auch leicht zu erwerben imstande sind — daß einzelne werden an der Not der vielen! Hiergegen mit auch den schärfsten Mitteln vorzugehen, ist wirklich die drängendste Pflicht aller berufenen Instanzen. handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als die Gesunderhaltung des Volkes — körperlich und geistlich.

Die Aufgabe ist nur dadurch so ungeheuer schwer, daß es sich — ganz abgesehen von der tatsächlichen Erhöhung vieler Produktions- und Vertriebskosten, die natürlich auch nicht außer acht bleiben — in der Hauptsache um ganz anderes handelt als um einfachen Wucher. Auch der wird vorkommen, wenn keine Strafe ist für ihn scharf genug. Aber der Kern des Übels liegt doch schwerlich da. Der liegt tiefer. Er liegt in der Psychologie unseres Erwerbslebens, die darauf hinausläuft, daß man die Notwendigkeit der Notwendigkeit — und die das auch im Kriege das Richtige, für das Legitime, für das Nützliche hier ein sehr charakteristisches Beispiel: Das Reichsministerium des Innern hatte eine Verordnung erlassen in der es hieß, das Bewußtsein, ein jeder könne seinem Geschäft den durch die Marktlage zuliessenden Nutzen ziehen, müsse durch strafrechtliche Verfolgung und womöglich Betrübnissen gründlich erschüttert werden. Und dagegen wendet sich nun mit einem solchen tiefen und ehrlichen Bewußtsein ihres Rechts Organisation von Großhändlern der Nahrungsbranche: So könne man den Kolonialwarenhandel möglich betreiben; die Preise werden sich immer der jeweiligen Marktlage richten müssen; man muß dem Markte gehen; durch das Steigen und Fallen Preise regelt sich auf durchaus natürliche Weise Verhältnis von Angebot und Nachfrage. Das ist die Meinung. Und es ist keineswegs eine besondere rufsauffassung des Handels allein. Es ist die verbreitete Meinung in allen Erwerbskreisen. Man will dem Markte geben, sagt die Industrie; und die

meo. Die Trennung von dem Manne meines Strenge mir bald unerträglich geworden. Der Gedanke, bis zu meiner Volljährigkeit noch drei Jahre warten zu müssen, füllte mich mit Schauern, und doch mußte ich mich Gesehe fügen. Ich machte Konstantin den Vorschlag, heimlich, trauen zu lassen. Er nahm ihn mit Freuden nachdem er aus dem Beere geschieden, holte er mich nach Wien ab. Sein geringes Vermögen reichte um alle Kosten zu decken. Wir reisten hierher nach Zug wo wir einen alten Geistlichen gewonnen, der unsern jenseitigen den priesterlichen Segen erteilte. Als Frau Alby stand ich nicht mehr unter der Vormundschaft Kommerzienrats, und Konstantin reklamierte mein Vermögen, das er auch nach kurzer Zeit erhielt. Der alte Geistliche war gleich nach unserer Trauung gestorben; Konstantin aber wurde mehr zur Rechenschaft ziehen; seine Nisse aber wurden respektiert. Unsere Hüttenwochen lebten wir in diesem Landhause, das Konstantin von Engländer gekauft, der es gebaut und lange bewohnt hatte. Abgeschieden von der Welt, genossen wir nun ein das uns die Welt zum Paradiese machte. Wir hielten stets nur einen Willen, einen Zweck: den, uns gegenseitig zu beglücken. So verfloßen zwei Jahre wie zwei Tage. Da machte ich zu meinem Entsetzen die Entdeckung, Konstantins Schwärmerie für mich in eine Art Wahn ausartete. Er erwies mir eine fast göttliche Verehrung und schwor, daß ich seine Madonna sei, zu der er seinen Schmerz kann ich Ihnen nicht beschreiben. arme Mann war bald melancholisch bis zum Tiefstadium ausgelassen bis zur Tollheit. Ein alter Arzt riet mir, meinem unglücklichen Manne eine Reise zu machen, die Zerstreuung derseits wohlthätig auf ihn wirken würde. Es war schwer, doch gelang es, den Kranken davon zu bewegen. Nach einem Jahre kamen wir zurück; Konstantins Zustand hatte sich geändert, er war tief sinnig geworden. Dabei aber bewies er mir die größten Härten und ich mußte ihn in seinem Unglück doppelt leiden. fünf verschiedenen Weistern hatte er sein Porträt lassen und er würde vielleicht noch mehr Bilder von haben fertigen lassen, wenn er länger gelebt hätte.

Wie ist er gestorben? fragte ich.

Fortsetzung folgt

mit Wonne die Preissteigerungen auf ihre
Kriegsausbruch billig eingelaufenen Rohstoffe und die
Preise für die Heereslieferungen gefallen. Man
mit dem Markte gehen, sagen auch die Getreide-
renten, indem sie sich die Preissteigerungen ihrer Pro-
dukte gefallen lassen — und das vorgestern von uns ver-
öffentlichte Rundschreiben des Kornhauses Torgau, das
angeschlossenen Großgrundbesitzern empfiehlt, die
Vorräte vorläufig noch nicht zu verkaufen und abzulei-
sen, sondern in der Scheune zu behalten, weil der
Preis für das freie Quantum gegenüber dem Höchst-
preis von 300 Mark wahrscheinlich auf 700 bis 800
Mark gehen würde, ist ein weiterer, sehr interessanter
Beleg für diese Psychologie des Erwerbs.

Wären wir mit unserem wirtschaftlichen Denken auf
den Krieg vorbereitet gewesen, so hätte das Reich un-
mittelbar bei Kriegsausbruch dieser Auffassung ein eiser-
nein entgegengestellt. Es hätte — wie genau wir
jetzt alles nachträglich gelernt haben! — seine
Aufmerksamkeit auf die Rohstofflager legen müssen, die nachher
Verarbeitung für Heereszwecke notwendig wurden,
die ungeheuren Zwischengewinne unmöglich zu
machen, die daran (man denke nur an Leder!) erzielt
werden. Es hätte dem Handel die Vorräte an Hilfs-
stoffen und ähnlichem beschlagnahmt, in denen
wegen der Unterbindung der Einfuhr sofort eine rie-
sige Preissteigerung eingetret. Es hätte die Ernte an
Getreide sofort beschlagnahmt, statt damit erst zu
warten, als Preissteigerungen dafür eingetreten waren,
den Verbrauch zum Nutzen der Produzenten und der
seitig laufenden Händler mit einigen hundert Mil-
lionen belasteten. Es hätte auch durch bessere Organi-
sation der Auftragsverteilung niedrigere Preise für
Heereslieferungen gezahlt. Indem es das alles nicht
tun konnte, weil die Kriegskonjunktur wachsen ließ und
Teil selbst schuf, gab es der Auffassung, daß man
den Markte gehen müsse, auch jetzt für den Krieg
härteste Bekräftigung. Daß diese Auffassung trotz-
dem falsch ist, das ist weiteren Kreisen erst allmählich
zum Bewußtsein gekommen. Und gerade die
Entwicklung der Nahrungsmittelpreise hat uns dazu
gelehrt.

Denn es ist eben einfach nicht richtig, daß sich
das Steigen und Fallen der Preise das Ver-
hältnis von Angebot und Nachfrage auf durchaus
natürliche Weise regelt — jedenfalls nicht richtig, daß es
auf befriedigende Weise regelt. Das tut es schon
Frieden nicht; denn es ist schon im Frieden nicht
weiteres „natürlich“ — wenn es auch bei der ge-
gebenen Form unserer Wirtschaftsverfassung natürlich
erhält — daß einfach das Vortemponale nicht nur über
Genüsse des Lebens, sondern auch über die pri-
vaten Mittel zur Fristung des Lebens selbst ent-
scheidet. Ganz gewiß aber ist es nicht natürlich und
nicht befriedigend in dem Kriege, wie wir ihn führen.
Markt, nämlich der wirklich regulierende und aus-
gleichende Markt des Weltverkehrs, ist uns nahezu
gänzlich verschlossen. Wir sind in unserer belagerten
Lage eingeschlossen mit dem Vorrat an Nahrungsmit-
teln, den wir haben und selbst erzeugen. Und worauf
er zukünftig ankommt, ist lediglich dies: diesen begrenzten
Vorrat möglichst gleichmäßig so zu ver-
teilen, daß alle Glieder des Volkes satt werden, daß alle
und bei Kräften bleiben. Daß dies auf dem
Markt von Kauf und Verkauf durch die Hin- und Her-
bewegung von Geld geschieht, ist für die Sache völlig ne-
bensächlich, das bezeichnet nur die äußerliche Methode des
Transportes und der Verteilung; man könnte es auch
ganz anders machen. Der Kern, das Wesen-
liche liegt jetzt nicht im Gelde, sondern in den Sachen.
Und so ist es nicht nur mit den notwendigen
Nahrungsmitteln, sondern genau so mit den Rohstoffen
den sonstigen Hilfsmitteln für die Erzeugung des
Bedarfs: daß diese vorhanden sind, darauf kommt
an; ohne sie könnten wir, auch wenn wir noch so
viel Geld hätten, verhungern und unterliegen! Das
bedeutet: man darf jetzt nicht mit dem Markte gehen,
daß die Marktgestaltung einfach die Sachverteilung
bedeutet, sondern man muß es umgekehrt machen, man
von den Sachen, von den vorhandenen Mengen
gehen und danach den Markt so regulieren, daß er
mehr fördert, daß seine Preise als richtige und an-
gemessene Verteilungsmethode wirken.

Man muß nicht mit dem Markte gehen, man darf
in vielen Fällen sogar nicht. Ein Kenner hat hier
gerade auf Grund seiner Kriegserfahrungen ge-
sagt, wie während der Jahrzehnte ungestörten wirt-
schaftlichen Aufschwunges den erwerbstätigen Kreisen
das Volk das Geldgewinnen so in Fleisch und
Blut übergegangen ist, daß es für viele das eigent-
liche Lebensziel bildet und sie es für eine Versündigung
gegen unserer Wirtschaftsordnung betrachten, eine
Gelegenheit zum Verdienen unbenuzt vorüber-
gehen zu lassen. Daß die Kriegszeit ihnen die Auf-
merksamkeit auf materielle Gewinne und Vorteile zu ver-
schieben, wenn das Wohl des Ganzen es erfordert, das
ist eben doch sehr wenigen zum Bewußtsein. So
eben die Organisation dafür sorgen. Für wich-
tige Bereiche ist es geschehen: für das Brot durch
Preis- und Reichsmonopol, für die Kohle, indem
Staat durch Androhung von Höchstpreisen das
Angebot an Preissteigerungen über ein bestimmtes
Maß hinaus hinderte, für viele Rohstoffe durch Be-
schlagnahme usw. Für anderes aber fehlt es noch, und
das zeigt so lauten Klagen beweisen es. Man-
kante die Organisation der Konsumenten schaffen,
man sich nur, statt zu klagen und zu schelten,
zu Selbstorganisation und Selbsthilfe aufrauf-
en, was man ja leider so oft vergißt. Für an-
deres werden Reich, Staat und Gemeinden sorgen
müssen. Daß dies geplant ist, hat der Staatssekretär
des Reichs im Reichstage mit mannigfachen Einzel-
angaben bestätigt. Hoffentlich läßt jetzt auch die Wis-
senschaft nicht mehr lange auf sich warten. (3.)

Viertel über den Krieg.

3. Russische Plünderungen. Aus dem Kriegs-
pressquartier wird gemeldet: Die aus dem Bezirke
Drohobycz vorliegenden amtlichen Berichte geben ein
anschauliches Bild von der Unmenschlichkeit, mit der die
Russen in diesem Gebiete gehaust haben, Diebstahl,
Raub, Plünderung und Brandlegung folgten
ihren Spuren. Häuser derjenigen Personen, welche ge-
schädigt waren, fielen regelmäßig der Verwüstung und
Vernichtung anheim. Gegenüber der Bevölkerung, so-
weit sie sich nicht vollständig in den Dienst des Fein-
des stellte, verführten die Russen in rücksichtsloser und
brutalster Weise. Dort, wo Kosaken waren, erging es
den Leuten am schlimmsten, dort waren Raub, Er-
pressung, Vergewaltigung von Frauen
und selbst Mord an der Tagesordnung. So
wurden in einer Gemeinde des Bezirkes vor dem Rück-
zuge der Russen 23 jüdische Einwohner in bestialischer
Weise getötet. Für Diebstahl und Raub fanden die
russischen Soldaten übrigens an ihren eigenen Offi-
zierengute Vorbilder. Ein drastisches Bei-
spiel der von diesen geübten Bereicherungsmethoden gab
der Stadtkommandant in Drohobycz. Dieser militäri-
sche Funktionär, Tilo mit Namen, hatte seine Gat-
tin bei sich. Während ihres Aufenthalts in Droho-
bicz ging diese Frau von Haus zu Haus, suchte sie
die schönsten Zimmereinrichtungen, Bilder, Kleider zc.
aus, und ließ diese Sachen in ihre Wohnung bringen.
Als sie infolge unseres Vormarsches Drohobycz ver-
lassen mußte, benötigte Frau Tilo, die nur mit einem
kleinen Koffer in die Stadt gekommen war,
für sich allein drei große Eisenbahnwagen,
um alle „requirierten“ Sachen, worunter sich auch sechs
Klaviers und mehrere Salongarnituren befanden, ver-
laden zu können.

Letzte Meldungen.

21. Straßburg, 16. Sept. Generalmajor
b. W. u. f. v. Straßburg, stellvertretender Kommandant und Mi-
litärpolizeimeister von Straßburg, ist gestern abend plötz-
lich gestorben. Vor dem Kriege war Herr v. W. u. f. v.
Bezirkskommandeur in Straßburg und früher Oberst des
Infanterie-Regiments 114 in Konstanz. (3.)

22. B. Genf, 16. Sept. Der Gesetzentwurf,
den der Finanzminister Ribot morgen in der Kam-
mer über die Budgetmängel für die letzten drei Mo-
nate 1915 unterbreiten wird, setzt den Betrag der zu
gewährenden Kredite auf 6 Milliarden 100 Millionen
Francs fest. (3.)

(Zens. Wn.) Kopenhagen, 16. Sept. Ver-
treter von Pferdebesitzern aus ganz Dänemark hielten
in Odense eine Versammlung ab zur Erörterung
der Frage einer teilweisen Aufhebung des Pferde-
ausfuhrverbots. Die überwiegende Mehrheit
meinte, das Ausfuhrverbot könne ohne Schädigung der
Landwirtschaft und Pferdebezug eingeschränkt werden.
Demgemäß wurde beschlossen, die Regierung zu er-
suchen, das Ausfuhrverbot wenigstens hinsichtlich der
Wallache aufzuheben.

(Zens. Frst.) Lugano, 16. Sept. Nach dem
gestrigen „Bollettino militare“ sind sieben General-
leutnants und achtzehn Generalmajore
zur Disposition gestellt worden, was die Un-
zufriedenheit der Regierung mit den militärischen Fort-
schritten beleuchtet.

Der Besuch Garronis bei Giolitti in
Bardonecchia fällt doch mancherorts auf, weil Garroni
unmittelbar vom Besuch beim König im Hauptquar-
tier kam.

Die Regierung erläßt eine Bekanntmachung, daß
energische Maßnahmen gegen betrügerische
Lieferanten ergriffen werden.

22. London, 16. Sept. Die „Morning
Post“ meldet aus Petersburg: Die Rückkehr der
russischen Hochflut scheint wieder durch eine
energischere Tätigkeit des Feindes hinausge-
oben zu sein, der auf der ganzen Front von Jakob-
stadt bis zu den Pinsker Sümpfen furch-
bare Angriffe unternimmt. (3.)

In Ostgalizien.

3. Trotz Einsetzung neuer Reserven kommt die Ge-
genoffensive der Russen in Ostgalizien
nicht vorwärts. Ihre Angriffe auf unsere Stützpunk-
te wurden neuerlich unter bedeutenden Verlusten ab-
gewiesen, während sie weiter nach Süden hin nirgends
einen größeren Vorstoß versuchten. Die Stärke ihrer
Angriffe hat hier offenbar nachgelassen.

Dafür haben die Kämpfe weiter nach Norden hin
gegen den linken Flügel unserer Front an Heftigkeit
zugewonnen, wo die ungenügenden Gegenangriffe des
Feindes im Raume von Dubno und um den Stubi-
el unter bedeutenden Verlusten mißlang. Dort ist auch
die Bahnstation Mirorjczyn, 8 Kilometer öst-
lich von Dubno, in unserem Besitz, während nördlich
der Bahn Luz'-Kornow unsere Truppen, die sich bei
Derazne am Horn den Uebergang über diesen
Fluß erzwingen, durch die Besitznahme der Höhe von
Dukfisch ein zweites wichtiges Übergangs-
über dieses bedeutende Flußhindernis bemächtigten. Die
Hoffnungen der Russen haben sich nicht erfüllt, denn
das Zurücknehmen der mittleren Gruppe um einige
Kilometer nach Westen, um diesem Massenansturm
erneut die Spitze zu bieten, kann doch nicht mit dem
Namen Erfolg bezeichnet werden, wenn dabei die Ab-
sicht mißlang, Freiheit zu einem Stoß in die Flanke
unserer nördlich davon kämpfenden zweiten Armee, die
den Angriff gegen die Strypalinie bedrohte, zu erlan-
gen. Der glückliche Widerstand, den unsere Truppen
auf der Höhenstellung östlich der Strypa im Raume
von Jezterna-Koslaw leisteten, bedeutet daher einen
Stich durch die russischen Rechnungen. Unsere ostgali-
zische Front ist durch die Abweisung dieses starken An-
griffes wesentlich gekräftigt.

Auch gegen die Front Nowo-Mezine bis
nordwestlich von Dubno gingen die Russen angriffsweise
vor, wo die Armee Bubalko die versumpfte Schwanne-
berung bereits mit großen Kräften überschritten und sich
auf dem Westhang des dortigen Berglandes festgesetzt
hatte. Sie behauptet alle ihre Stellungen und wies
auch am Stubi- el die Angriffe kräftig ab.

Der Wendepunkt am Balkan.

Berlin, 15. Sept. Ueber die neue Balkanlage
schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“ Graf Reventlow:
Der türkische Kriegsminister Enver Pascha hat dem
Großherzog die Truppen vorgeschickt mit den Worten:
Die Gegenwart des Großherzogs von Mecklenburg ist
das Anzeichen der Ankunft der großen deutschen Armee.
Damit hat Enver Pascha das Wort ausgesprochen, in
dessen Zeichen die Balkanlage jetzt getreten ist und in
dem sie sich entwickelt: im Zeichen der großen deutschen
Armee. Ihre Siege im Süden und Südosten haben
schon seit Monaten einen auf den ersten Blick nicht
immer sichtbaren, aber großen und vielfach schon ent-
scheidenden Einfluß auf die Teile der Balkanfragen aus-
geübt, so im Sinne der Verhütung von Entschleppungen
mancher Balkanstaaten. Jetzt aber, wo nach dem neu-
lichen Ausspruch des Reichskanzlers große deutsche Ar-
meen freigegeben sind zu neuen starken Schlägen,
wird die indirekte Wirkung unserer Armeen im Osten
und Südosten ergänzt durch unmittelbares Eingreifen
von Streitkräften Deutschlands und Oesterreich-Ungarns,
um die Balkanlage endgültig zu bestimmen. Die Not-
wendigkeit solchen Vorgehens (die serbische Ecke) ist hier
oft dargelegt worden. So ist das Wort Enver Paschas
in Gegenwart des Großherzogs von Mecklenburg eine
Gansare, die man in allen Balkanstaaten gehört hat
und nicht nur dort, sondern auch in Petersburg, in
London, Paris und Rom.

Anfrage aus dem Leserkreis.

Wann werden hier endlich die Einquartierungs-
gelder ausbezahlt?

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

22. Großes Hauptquartier, 15. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsversuch
am Hartmannsweilerkopf wurde durch
unser Feuer verhindert.

Ein bei Reches (nahe der französisch-schweizeri-
schen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde
heruntergeschossen. Er überschlug sich und
stürzte ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.**

Am Brückenkopf westlich von Dünaburg Kampf.
Bei Soloki, südwestlich von Dünaburg, wurde feind-
liche Kavallerie geworfen.

An der Wilia, nordöstlich und nordwestlich von
Wilna, wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

Ostlich von Olita und Grodno drang unser
Angriff weiter vor. Südlich des Njemen wurde die
Siczara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund
900 Gefangene gemacht worden.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.**

Der Gegner ist über die Siczara zurückgedrängt.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Madensen.**

Die Verfolgung auf Pinsk wird fortge-
setzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über
700 erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe
blutig ab. Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 16. September.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.**

Auf dem linken Ufer der Duna drangen unsere
Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf
Jakobstadt weiter vor. Bei Njemenof wurden die
Russen auf das Ostufer zurückgeworfen.

Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff
im Vordringen. Dem Vordringen nordöstlich von
Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.**

Die Lage ist unverändert.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Madensen.**

Halbwegs Janowo-Pinsk versuchten die Russen
erneut unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen.
Feindliche Stellungen wurden durchbrochen, 6 Offiziere,
756 Mann gefangen genommen, 3 Maschinengewehre
erbeutet. Das Gelände zwischen Pripiet und Jastolda
und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen scheiterten rus-
sische Angriffe vor den deutschen Linien.

Oberste Heeresleitung.

Dringt Euer Gold zur Reichsbank!

Die Kommission für die Kriegsfürsorge sieht sich wiederum genöthigt, mit einer Bitte um Unterstützung an die Einwohner Schiersteins heranzutreten. Es ist uns nicht leicht geworden, uns zu diesem Schritte zu entschließen. Wissen wir doch recht wohl, daß der furchtbare Krieg mit harter Faust in viele Familien eingreift, daß er mit bitterer Nothwendigkeit seine Opfer von uns allen fordert. Gleichwohl sind die Opfer, die wir in der Heimat bringen, nicht zu vergleichen mit denen, die unsere tapferen Truppen draußen im Felde auf sich nehmen müssen. Tag und Nacht sind sie bereit, mit ihrem Leben für uns einzustehen, und viele von ihnen haben bereits ihr Blut für uns vergossen und dadurch die Heimat gegen feindliche Horden geschützt. Unsere tapferen Brüder haben aber ein heiliges Recht, zu verlangen, daß die Heimat ihre Angehörigen vor Not schützt, daß sie ihnen die Bedingungen zum Leben schafft. Je länger der Krieg dauert, desto größer werden für manche Familien die Beschwerden und Entbehrungen, desto größer wird aber auch die Dankeschuld derjenigen, die in der Lage sind, helfen zu können.

Zwar leisten Staat und Gemeinde wirkungsvolle Hilfe, aber sie reicht in manchen Fällen doch nicht aus, private Hilfe muß hinzukommen. Und so möge denn unsere jetzige Bitte nicht ungehört verhallen, möge sie wiederum mildthätige Herzen und offene Hände finden. Ganz besonders aber wenden wir uns diesmal an alle diejenigen aus unserer Mitte, die seither nicht von des Krieges Not perlrührt wurden, die, obwohl im Stande, sich noch nicht bereisfinden ließen, eine Gabe für bedürftige Kriegerfamilien zu spenden. Ihnen rufen wir zu:

Verfaget denen Eure Hilfe nicht, deren Ernährer
auch für Euch und Eure Habe Leib und Leben zu
opfern bereit sind.

So werden denn die Damen der Kommission in den nächsten Tagen noch einmal den nicht gerade angenehmen Weg antreten und an Eurer Thür um eine Gabe bitten. Macht ihnen den Gang leicht, indem Ihr mit frohem Herzen Eurer Spende reicher. **Frohliche Geber hat Gott lieb!** Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbarst angenommen.

Die Kommission für die Kriegsfürsorge.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% **Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. September an
bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin, (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Rosseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Auch die **Post** nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf **diese** Zeichnungen ist zum 18. Oktober die **Vollzahlung** zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgeteilt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.
3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, **99 Mark**, wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, **98,80 Mark**, für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).
4. Die zugewiesenen Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgeteilten Depotscheine werden von den Darlehnsklassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgeellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.
6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.
7. Die Zeichner können die ihnen zugewiesenen Beträge vom 30. September ds. Js. an jederzeit voll bezahlen.
Sie sind verpflichtet:

300%	des zugeteilten Betrages spätestens am	18. Oktober 1915
200%	" " " "	24. November 1915
250%	" " " "	22. Dezember 1915
250%	" " " "	22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen **diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungsstermin voll bezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:

die Zeichner von Rf. 300
Rf. 100 am 24. November, Rf. 100 am 22. Dezember, Rf. 100 am 22. Januar,
die Zeichner von Rf. 200
Rf. 100 am 24. November, Rf. 100 am 22. Januar,
die Zeichner von Rf. 100
Rf. 100 am 22. Januar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schakanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

		für Stücke		für Antiquitäten	
Beispiel:	Von dem in 3. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab				
	bei Zahlung bis zum 30. September Stückzinsen für ein halbes Jahr = $2\frac{1}{2}\%$, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	Mk. 96,50	Mk. 96,30		
	" " am 18. Oktober " für 162 Tage = $2,25\%$ " " " " " " " " " "	Mk. 96,75	Mk. 96,55		
	" " 24. November " für 126 Tage = $1,75\%$ " " " " " " " " " "	Mk. 97,25	Mk. 97,05		
	für je 100 Mk. Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinssbetrag um 25 Pfennig.				

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf **Autrag** vom Reichsbank-Direktorium angestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voranschließlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

mehrere

Hilfsarbeiter

werden per sofort gesucht.

Sinco-Metallgesellschaft
m. b. H. Schierstein.

Sothen Feiertages wegen

ist mein Geschäft von Freitag Nachm. 5 Uhr bis

Samstag Abend 7 uhr geschloffen.

Einläufe bitte ich bis Freitag Nachmittag vor
her festzulegenden Zeit zu machen.

Hohen Feiertags wegen

bleibt das **Geistlich** von Freitag Abend 6 Uhr

his Sonntag Abend 7 uhr

3. Zementstein.

Schöne Quitten

empfehl
H. Zeig
Rheinstr. 16

Größeren oder kleineren
Reader

zu kaufen gesucht.
Zu erst. in der Expedition

Eine neu hergerichtete
2-Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.
Thelesprivatstr. 11. 60

3 Zimmer u. R.

mit Gasabschluß und
sogleich oder später zu
mieten. Näheres
Kirchstraße